Wallfahrten im mittelalterlichen Bern

Objekttyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Berner Zeitschrift für Geschichte**

Band (Jahr): **71 (2009)**

Heft 3

PDF erstellt am: **20.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

schichtliche Reichtum dieser Quelle und ihre Bedeutung für das Verständnis der bernischen Wallfahrtspraxis verdeutlicht werden. Sie ermöglicht das Eintauchen in eine fremde und faszinierende Glaubens- und Vorstellungswelt. Die Pilger der Strättliger Chronik kommen aus der Nähe zum Wallfahrtsort. Wenn ihr Weg auch kürzer ist als derjenige der Santiagopilger, so sind doch ihre Anliegen nicht weniger existenziell.

1. Wallfahrten im mittelalterlichen Bern

Auch auf dem Gebiet des heutigen Kantons Bern waren vor dem Umbruch der Reformation eine Reihe von Wallfahrtsorten zu finden.[3] Am bedeutendsten waren die Beatushöhlen und das Marienheiligtum in Oberbüren-Chilchmatt, das in den 1990er-Jahren gründlich archäologisch erforscht wurde.[4] Weitere Wallfahrtsorte befanden sich in Scherzligen,[5] Faulensee,[6] Habstetten bei Bolligen,[7] Ligerz,[8] Oberbalm,[9] Reutigen[10] und Würzbrunnen.[11] Auch Kirchen mit grösseren Reliquiensammlungen[12] wie Bern,[13] Büren a.A.,[14] Burgdorf,[15] Ligerz (seit 1482), Heimiswil[16] und Saanen[17] erfreuten sich des Besuchs zahlreicher Gläubiger. Auf den ersten Blick sieht dies nach einem reichen Fundus für die Beschreibung der Wallfahrten auf bernischem Gebiet aus. Doch Quellen, die detailliertere Informationen über die Gestaltung der Wallfahrtspraxis liefern, sind spärlich zu finden. Die Strättliger Chronik des Elogius Kiburger aus der Mitte des 15. Jahrhunderts ist deshalb eine bedeutende Quelle zu diesem Thema. Im Artikel zur Wallfahrt im Werk *Berns grosse Zeit* wird sie zwar in der Überschrift zitiert, jedoch danach nicht näher behandelt.[18] Die Glaubwürdigkeit der Quelle ist nicht unumstritten. Schon der Herausgeber der Quellenedition, Jakob Baechtold, sieht in der Chronik mehr eine Legendensammlung als einen historischen Bericht. Die Diskussion wurde in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts weitergeführt und die einseitige Kritik als Legendensammlung relativiert.[19] In *Berns grosse Zeit* nehmen die Autoren des Artikels zur Wallfahrt jene nach Einigen als Tatsache an.[20]

Wallfahrt in der Region Thunersee

Die Einwohner der Stadt Thun besuchten *St. Wolfgang* zu Würzbrunnen, *St. Michael* zu Einigen und *Unsere liebe Frau* zu Reutigen als jährliche Wallfahrtsziele.[21] Zur Erinnerung an die Schlacht bei Dornach 1499 ordneten die Räte und Burger von Thun jährlich einen allgemeinen Kreuzgang der Kirchensprengel Thun und Scherzligen an. Dieser führte jeweils abwechselnd nach *St. Wolfgang* in Würzbrunnen und zu *Unserer lieben Frau* in Scherzligen.[22]

Abb. 2 Im Spätmittelalter blühte das Wallfahrtswesen auch im Gebiet Berns. Die romanische Kirche Einigen ist ein Zeuge davon. *Einigen Kirche, nach Restauration 1954. – Denkmalpflege des Kantons Bern, Foto A. Eymann.*

Die Quellenlage für die Nachbarwallfahrtsorte von Einigen ist abgesehen von Scherzligen spärlich. In der Kirche Scherzligen bei Thun waren im 15. Jahrhundert bis zu vier Priester tätig,[23] was auf einen grossen Andrang an Gläubigen weist. Sie musste auch dementsprechend bepfründet sein. Dies bezeugt das Jahrzeitenbuch, in dem Schenkungen und Besitz der Kirche verzeichnet sind.[24] Die Kirche hatte mindestens vier Altäre.[25] Zu Christi Himmelfahrt 1348 ist eine Reliquienprozession von Münsingen nach Scherzligen bezeugt.[26]

Die Beatushöhle war im 15. Jahrhundert ein überregionaler Wallfahrtsort. Es kamen Wallfahrtszüge aus Bern[27] und dem Basler Kloster Klingenthal[28] zur Höhle. Auch Einzelpersonen suchten den Ort auf.

Faulensee war kein ganzjähriger Wallfahrtsort, sondern verfügte über einen Ablass zur Kirchweihe.[29] Über Reutigen habe ich leider keine näheren Hinweise oder Quellen gefunden.

2. Entstehung und Hintergründe der Strättliger Chronik: Elogius Kiburger – Priester und Autor

Elogius Kiburger war 1446 Kirchherr in Einigen, 1456 in Worb und 1478 in Münsingen (Kaplan des Marienaltars). An allen drei Orten übten die von Bubenberg das Patronatsrecht aus, das heisst sie bestimmten im Einvernehmen mit dem Bischof die neuen Priester an der jeweiligen Kirche. Kiburger besass viele Pfründen[30] und konnte Stellvertreter delegieren für die Stellen, die er nicht selber erfüllte.[31] Neben der Strättliger Chronik (nach 1464) verfasste er auch ein Regimen pestilentiae (um 1480), einen Ratgeber für den Umgang mit der Pest.[32] Kiburger stammte möglicherweise aus Worb und hatte ein gutes Verhältnis zu seinen Herren von Bubenberg.[33] Schliesslich wurde er 1488 Chorherr am St.-Vinzenzen-Stift in Bern. 1492 liess Kiburger das Jahrzeitbuch von Worb abschreiben. [34] Er starb am 15. Juli 1506.[35]

Kiburger hat seine Strättliger Chronik im Zeitraum zwischen 1464[36] und 1487[37] geschrieben. Der Wiener Chorherr Ladislaus von Sundheim erwähnte die Chronik 1503.[38] Elogius Kiburger wollte mit der Strättliger Chronik zur Auferbauung des Glaubens beitragen, indem er zur Förderung der verfallenen Wallfahrtskirche Einigen aufrief. Als Hauptquellen benutzte Kiburger ein Jahrzeitenbuch von Einigen,[39] Dotationenrödel (Verzeichnisse von Schenkungen)[40] und ein lateinisches Buch,[41] welches in seiner Existenz umstritten ist.[42] Kiburger legte aber offen, wo er etwas nicht wusste, einen Einschub aus einer anderen Quelle machte oder eigene Informationen einfliessen liess. Er wies seine Leserschaft transparent auf seine Quellen hin. Seine Aufmerksamkeit galt jedoch nicht einer möglichst genau abgesicherten politisch-religiösen Ereignisgeschichte.[43] Der selektive Umgang mit den Quellen verdeutlicht nämlich das eigentliche Ziel Kiburgers. In der Chronik zeigt er auf, wie künftiges kirchliches Leben in Einigen zu gestalten sei. Dazu bedient er sich positiver und negativer Beispiele aus der Geschichte des Kirchleins. So erwähnt er die Taten der Herrscher nur insofern, als sie sich um die Kirche bemühten oder eben gerade nicht.[44]

Die hehre Motivation Kiburgers, zur Auferbauung des Glaubens in seiner Zeit beizutragen, ist in der Forschung auch bezweifelt worden. Ein «habsüchtiger Priester»,[45] der zur Aufbesserung seines Einkommens eine